Die Seelenruhe der Täter

Heinrich Himmler, Radovan Karadzic oder – in Ruanda – Valérie Bemeriki stehen für einen Typus von Tätern, die ihre Überzeugung bekunden, *verantwortlich* gehandelt zu haben. Sie leugnen nicht das Ungeheuerliche ihrer Taten: „Von euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammenliegen, wenn 500 oder wenn 1000 daliegen ...“ (Himmler 1943 in einer Rede vor SS-Offizieren); sie rechnen diese Ungeheuerlichkeit den Umständen zu, die sie vorfanden, den äußeren Zwängen, unter denen sie handeln mussten; ihr Handeln selbst aber beschreiben sie als das **verantwortliche Nutzen des Spielraums**, den diese äußeren Zwänge ihnen ließen.

Sokrates behauptet im Dialog *Gorgias* (469b), Unrecht tun sei schlimmer als Unrecht leiden, und noch schlimmer, ungestraft Unrecht zu tun. Denn der Täter erzeuge nicht nur das Leiden des Opfers, sondern beschädige auch seine eigene Seele. Himmler könnte sich auf dieses sokratische Argument stützen, wenn er seine Offiziere erst an die von ihnen begangenen Taten erinnert, um dann anzufügen: „Und wir haben keinen Schaden in unserem Inneren, in unserer Seele, in unserem Charakter genommen“ – soll heißen: 'Lasst euch nicht irremachen, ihr *müsst* das Richtige getan haben; denn andernfalls müsste eure Seele zerrüttet und in Aufruhr sein – wie die Seele von Macbeth, der sich aus selbstsüchtigem Ehrgeiz auf den Thron gemordet hat, und dann am Bewusstsein des von ihm begangenen Unrechts zu Grunde geht'. Gefragt, ob der, der die Macht hat, zu töten, zu verbannen und zu enteignen, ein beneidenswerter Mensch sei, antwortet Sokrates (469a): 'Selbst wenn er rechtmäßig tötet, sei er nicht zu beneiden; am elendsten aber sei der, der unrechtmäßig tötet'. Das ist die Unterscheidung, die offene Stelle, durch die Himmler hindurchgeht: In einer für sein Volk lebensbedrohlichen Lage übernimmt er Verantwortung, macht sich die Hände schmutzig, indem er „mit Recht tötet“ (469a): „Wir hatten das moralische Recht, […] dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen“ (Himmler).

Solche Führungskräfte eines Völkermordes, die sich selbst nicht als 'Spielfiguren' oder 'Rädchen' sehen, sondern als Handelnde, Entscheidende, die nicht nur über die Erkenntnis verfügen, was gespielt wird, sondern auch Verantwortung übernehmen, um das 'böse Spiel' zu beenden – können ihr Werk nicht vollbringen, ihren freien guten Willen nicht durchsetzen ohne die Mithilfe all jener TäterInnen, die sich selbst als fremdbestimmt, unfrei, gezwungen sehen, die keinen eigenen Willen zu haben meinen, und vielleicht tatsächlich nur einen schwachen Willen haben, der gerade reicht, um sich dem Konformitätsdruck, der gerade am stärksten auf sie einwirkt, anzupassen.

Mit welchem dieser beiden Typen wir es jeweils (auch bei uns selbst) zu tun haben, ist durch die menschliche Fähigkeit, sich zu verstellen und sich über sich selbst zu täuschen, oft ungewiss – und eben diese Ungewissheit ermöglicht den Streit zwischen Arendt und ihren Kritikern, ob Eichmann den Charakter des Subalternen nur *spielte.* Wohl jedesmal wenn ein Völkermord vor Gericht verhandelt wird, werden sich einige der Initiatoren und Führungskräfte als bloße Angestellte darstellen, die einem *heteronomen*, also ihrem eigenen Willen von außen auferlegten Gesetz folgten. Sie tun das, um das Strafmaß zu reduzieren oder um sich bei Aussicht auf Amnestie ihre Handlungsmöglichkeiten im neuen System nicht unnötig zu verbauen.

Im Verlauf unserer Diskussion ergab sich eben dies, dass die Erscheinungsformen des menschlich Bösen durch Begriffe wie 'Gedankenlosigkeit', Gefühllosigkeit' oder 'Verantwortungslosigkeit' nicht ohne weiteres verständlich werden. Man nennt diese Art von Begriffen *privativ,* d.h. sie drücken einen Mangel aus – Unfähigkeit zur Selbstreflexion, Mangel an Empathie, Mangel an Selbststeuerungsfähigkeit usw. Solche privativen Auffassungen – das Böse als gar nichts Eigenständiges, sondern nur als Mangel an etwas – sind anziehend, weil sie eine klare Bewältigungsstrategie für das Böse nahelegen: Man müsste den Mangel beheben. Besonders im Mittelalter kam das Motiv hinzu, Gott davon zu entlasten, etwas substantiell Böses geschaffen zu haben. Dem stünde nun entgegen, dass die Rede vom 'Bösen' nicht nur auf den Mangel verweist, sondern auf ein eigenständiges Wollen und auf fremdartige Überzeugungen.

Jan Köttner